

2.7 Interpretationsansätze

Kafkas Erzählung *Ein Bericht für eine Akademie* ist im Verlauf ihrer Rezeptionsgeschichte aus den unterschiedlichsten Perspektiven interpretiert worden (s. auch Kapitel 4). An ihr lässt sich die anhaltende Faszination für dieses literarische Werk veranschaulichen und zugleich die Schwierigkeit, einen Zugang zu ihm zu finden. Denn einerseits ist der *Bericht* wie die meisten Texte Kafkas im Hinblick auf seine sprachlichen und erzählerischen Mittel (s. Kapitel 2.6) klar strukturiert und arrangiert. Andererseits stellt die Erzählung ein in sich geschlossenes Ganzes dar, welches sich dem Leser erst nach mehrmaliger Lektüre zu erschließen beginnt. Im Folgenden soll ein repräsentativer Querschnitt der bislang von der Forschung präsentierten Interpretationsansätze gegeben werden.

2.7.1 Biografischer Ansatz: Kafka als Künstler und Junggeselle

Als Einstieg in die Interpretation der Erzählung eignet sich der von Rotpeter selbst formulierte Gegensatz zwischen den Begriffen „Ausweg“ und „Freiheit“, die gleichzeitig auch zentrale Motive darstellen:

„Nein, Freiheit wollte ich nicht. Nur einen Ausweg; rechts, links, wohin immer; ich stellte keine anderen Forderungen; sollte der Ausweg auch nur eine Täuschung sein; die Forderung war klein, die Täuschung würde nicht größer sein. Weiterkommen, weiterkommen! Nur nicht mit aufgehobenen Armen stillestehen, angedrückt an eine Kistenwand.“ (S. 54)

2.7 Interpretationsansätze

Darstellung der inneren Konflikte Kafkas

Betrachtet man die Lebensgeschichte Kafkas und die zeitgeschichtlichen Kontexte der Erzählung (s. Kapitel 1.1 und 1.2), so wird deutlich, dass eine biografische Deutung des *Berichts* naheliegt. Kafka selbst bezeichnete seine Werke einmal

als Darstellungen seines „traumhaften innern Lebens“³¹, also seiner individuellen psychischen Konflikte und Problemlagen. So blieb ihm die ersehnte Freiheit, ausschließlich als (freier) Schriftsteller arbeiten zu können, versagt. Vor allem seine Arbeit als Versicherungsangestellter bei der „Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen“ (AUVA), die er zur Sicherung seines Lebensunterhalts ausüben musste und die einen Großteil seines Tages in Anspruch nahm, ließ ihm wenig Zeit für das Schreiben. Auch sein schwieriges Verhältnis zu seinem Vater, der wenig Verständnis für die Berufung seines Sohnes hatte und der von seinem Sohn eine bürgerliche Existenz erwartete,³² sowie seine schwache gesundheitliche Konstitution bestimmten maßgeblich sein Leben und verursachten oft monate-lange Schreibpausen. Stets auf der Suche danach, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden, versuchte Kafka ein möglichst angepasstes, ‚unauffälliges‘ Leben zu führen.

Da ihm bewusst war, dass er die „Freiheit“, sich ganz der Literatur widmen zu können, niemals erlangen würde, strebte er lange Zeit als „Ausweg“ eine Heirat an. Die Gründung einer Familie hätte ihm zumindest eine gewisse Unabhängigkeit vom Elternhaus und gerade von seinem (in seinen Augen) übermächtigen Vater beschert; das Dasein als Junggeselle empfand er als Makel. Doch seine Bemühungen schlugen fehl. Seine Bestrebungen, eine feste Beziehung zu einer Frau aufzubauen, schei-

31 Zitiert nach: Koch, S. 186.

32 Kafka reflektiert über diese Beziehung in seinem berühmten, niemals abgesandten *Brief an den Vater*.

terten immer wieder, nicht zuletzt aufgrund seiner Angst, das Zusammenleben mit einer Frau könnte seinem Schreiben schaden und seine Literatur geradezu verhindern. Die zweimalig gelöste Verlobung mit Felice Bauer und die folgenden unglücklichen Beziehungen zu anderen Frauen legen den Gedanken nahe, dass es Kafka, auch aufgrund seiner Angst vor Sexualität, nicht möglich war, ein bürgerliches Leben zu führen.

In der Fiktion scheint jedoch zu gelingen, was dem Künstler im wahren Leben verwehrt blieb. Dem Affen Rotpeter glückt die Anpassung an seine Umgebung. Bereits auf dem Schiff der Jagdexpedition bemerkt er, dass er durch die Nachahmung menschlichen Verhaltens Wohlwollen unter der Mannschaft erzeugt. Das Erlernen des Schnapstrinkens (Kafka selbst war überzeugter Abstinenzler) wird als ein vom Affen selbst gewollter und eigenständig durchgeführter Lernprozess und nicht als bloße Dressur eines wilden Tieres durch einen Menschen geschildert. Die Hinwendung des Affen nach außen zu den Menschen vollzieht sich vor allem durch Beobachtung seiner Umgebung und Nachahmung des Verhaltens der Besatzung an Bord des Hagenbeckschen Dampfers (vgl. S. 56).

Das gefangene Tier wird zum Imitator der Menschen und kann auf diesem Weg Teil ihrer Gemeinschaft werden. Dennoch dürfte er auch als Künstler von der Gesellschaft niemals *ganz* akzeptiert werden. Rotpeter wird stets eine Sonderstellung innehaben. „Die Kunst ist Rotpeters Lebensrettung; sie ist aber auch Schranke und Begrenzung. Gerade weil er bloß Künstler und *entertainer* wird, rückt der Affe nie zum wirklich ebenbürtigen Menschen auf.“³³ Addiert man diesen Gedanken zu seiner tierischen Herkunft, ist es eine doppelte Ausgrenzung. Die Parallelen zu Kafkas Biografie liegen auf der Hand: Auch er war

33 Sokel, S. 390.

2.7 Interpretationsansätze

ein im zweifachen Sinn Ausgegrenzter. Nicht nur sein Leben als „ewiger Junggeselle“ machte ihn zum Außenseiter, sondern auch seine Tätigkeit als Schriftsteller bzw. Künstler. Rotpeter jedoch vermag sich anzupassen. Er ist am Ende zwar weder frei noch glücklich, lebt dafür aber ein zufriedenes, komfortabel bürgerliches Leben mit einer halbdressierten Schimpansin, die ihm zu Diensten ist. Für seine Anpassung muss er jedoch einen hohen Preis zahlen: Er verliert seinen „Eigensinn“ (siehe hierzu auch Kapitel 2.7.3), der einer biografischen Lesart der Geschichte folgend für die Freiheit des Dichters stehen könnte. Würde der Literaturschaffende nach ihrem Postulat arbeiten, dann könnte ohne Zwang oder Wunsch zur Publikation geschrieben werden. Diese Vorstellung formuliert auch Kafkas Ideal eines Schriftstellerlebens. Aus dieser Perspektive betrachtet, bedeutet Rotpeters Karriere als Varietékünstler für den Autor Kafka lediglich eine Möglichkeit, die er aber aller Wahrscheinlichkeit nach als nicht erstrebenswert abgelehnt hätte.

psychoanalytische Lesart

Psychoanalytisch interessierte Forscher, die Literatur biografisch, also über die psychischen (und sexuellen) Konflikte des Autors zu erklären versuchen, gehen darüber noch hinaus: Für sie ist z. B. Rotpeters Verwundung „unterhalb der Hüfte“ (S. 52) die symbolische Darstellung eines traumatischen Kastrationserlebnisses, wie sie, nach Sigmund Freuds Lehre, jedem männlichen Individuum in seiner Kindheit (Ödipusphase) erfährt. Bei Kafka sei dieses Erlebnis so heftig ausgefallen, dass seine Sexualität dauerhaft gestört wurde, weshalb ihm später gelingende Beziehungen zu Frauen unmöglich waren. Ein anderer Psychoanalytiker, Günter Mecke, will im *Bericht* sogar die verschlüsselte Darstellung einer homosexuellen Vergewaltigung erkennen.